

Hallesche-Nationale

Basistarif ohne Honorarbegrenzung

Harsche Kritik am Gesundheits-Reformgesetz (GRG) übte das Vorstandsmitglied der Hallesche-Nationale Krankenversicherung (HN), Klaus Bohn, vor Journalisten in Stuttgart. Eine wünschenswerte Reform der GKV habe nicht stattgefunden.

Die HN, nach eigenen Angaben der Außenseiter in der PKV, kündigte für dieses Jahr eine Produktoffensive an. Die Schwächen der Gesundheitsreform forderten gerade die Starken der Privaten Krankenversicherung heraus. So befindet sich ein Zusatztarif für Leistungseinschränkungen der GKV beim Aufsichtsamt in Berlin zur Genehmigung. Er sieht Leistungen vor, die die GKV nicht beziehungsweise nicht mehr erstattet. Dazu zählen etwa: erhöhte Leistungen beim Zahnersatz, Hilfsmittel und – im Gegensatz zur GKV – Heilpraktikerleistungen und der Versicherungsschutz im Ausland.

Sondertarif für Arzt im Praktikum

Außerdem bietet die HN in diesem Jahr eine neue Vollversicherung an. Sie enthält Leistungszusagen, die über das hinausgehen, was der vom Verband der privaten Krankenversicherung favorisierte „Basistarif“ vorsieht. Von einer Honorarabgrenzung der Ärzte auf die Schwellenwerte der GOÄ (nur das 1,7fache) sieht die HN ab, um dem Versicherten das Risiko erhöhter Honorare (die Regel sind das 2,3fache) bei beispielsweise Spezialbehandlungen abzunehmen.

Der neue Tarif zielt besonders auf Selbständige und

auf gewerbliche Arbeitnehmer, die hinsichtlich der Krankenversicherungsbeziehung ab 1989 an Angestellten gleichgestellt sind.

Im Zuge ihrer Politik der Marktsequenzierung hat die Hallesche Nationale bereits im November 1988 Sonderbedingungen für Studenten sowie für Ärzte im Praktikum (AiP) auf den Markt gebracht. Der AiP-Tarif sieht eine Höchstversicherungsdauer von fünf Jahren bei einem Eintrittsalter bis höchstens 35 Jahre, auch für Ehegatten vor. Bei einer einmaligen Verlängerungsmöglichkeit von weiteren fünf Jahren ist danach der Tarifwechsel ohne erneute Risikoprüfung für den Arzt in das normale Tarifwerk der Hallesche-Nationale möglich. rco

Silber-Sondermünzen

Signal für Numismatiker

Die Sonderprägungen von Fünf-Mark-Stücken erleben einen außergewöhnlichen Nachfrageboom. Kein Wunder. Bei den ersten Ausgaben Anfang der 50er Jahre gab es eine Auflage von nur 200 000 Stück. Die erste Sondermünze, das legendäre „Germanische Museum“, bringt in bester Erhaltung 2000 DM; die nächsten Nachfolger notieren nicht viel geringer.

Wesentlich niedriger wurden spätere Editionen notiert, als die Auflage immer

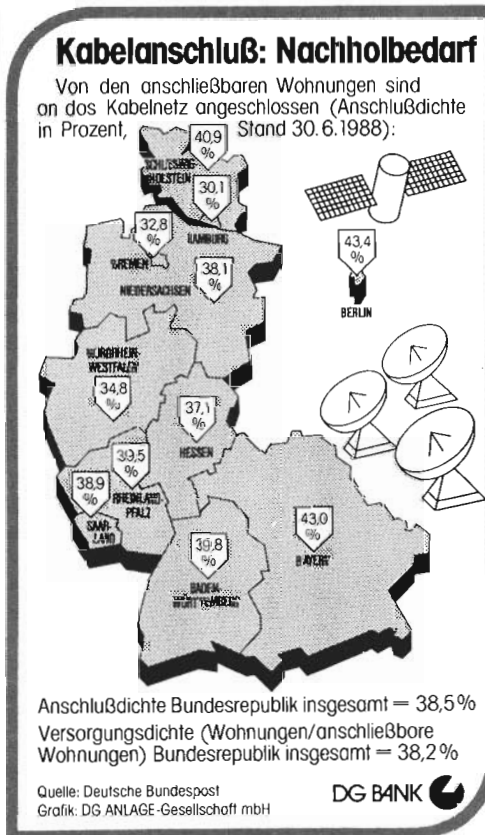
weiter stieg. Bei insgesamt acht Millionen Exemplaren war das Sammlerinteresse so weit befriedigt, daß schon ab etwa 1975 kaum noch ein Groschen mit den Sonder-Fünfern zu gewinnen war. Völlig „in den Keller“ rutschten die nachfolgenden Münzen, bei denen vom Silbermaterial zu einer wertlosen Metallegierung übergegangen wurde – der alltägliche „Heiermann“ war da fast gleichwertig. Grund genug für eine Neuorientierung bei der Bundesbank.

Seit dem Berliner Stadtjubiläum (1987) gibt es in der Bundesrepublik wieder Silbermünzen, nunmehr aber zum Nennwert von 10 DM (bisher: 750 Jahre Berlin, 30 Jahre Europäische Gemeinschaft, 200. Geburtstag Schopenhauer, 100. Todestag Carl Zeiss).

Damit wird an sechs Emissionen angeknüpft, die anlässlich der Olympischen Spiele in München 1972 geprägt wurden (mit jeweils vier Prägebuchstaben); die erste machte zwischenzeitlich Furore. Besonders wegen der Rückkehr zum Silber als Präge-Metall könnte sich das Sammeln von Sondermünzen wieder lohnen.

Auch für die zwischenzeitlich wenig respektierten Ausgaben der letzten 15 Jahre deutet sich eine positive Marktentwicklung an. Für die 1972er (Münchener) „Zehner“ wird bereits jetzt mehr gefordert und bezahlt als noch 1987; bei einer Komplettierung sollte man mit ihnen anfangen. Das „Risiko“ einer Trendbefolgung wird dadurch in Grenzen gehalten, als ein 10-DM-Stück immer seine zehn DM wert bleiben wird.

Angekündigt für 1989 sind drei weitere „Silberlinge“: 40 Jahre Bundesrepublik, 2000 Jahre Bonn, 800 Jahre Hamburger Hafen. Die Erscheinungsdaten sind nicht festgelegt. Als probates Mittel zum Nettobezug bietet sich eine Reservierung bei der bevorzugten Sparkasse/Bank an. Rudolf Clade



Um die bislang eher schleppende Verkabelung zu beschleunigen, gründete die Bundespost 1986 die Tochtergesellschaft „TKS Telepost Kabel-Service-Gesellschaft“. Deren vorrangige Aufgabe ist es, regionale Servicegesellschaften aufzubauen und somit Problemlösungen vor Ort zu schaffen. Über das neue Beteiligungsangebot der DG Anlage-Gesellschaft mbH, Spezialinstitut der DG Bank-Gruppe für renditeorientierte und steuerbegünstigte Kapitalanleger, können sich interessierte Kapitalanleger ab 20 000 DM an den regionalen Gesellschaften und anderen Verkabelungsmodellen beteiligen. Bisher sind in der Bundesrepublik 13 regionale Kabel-Servicegesellschaften gegründet worden; weitere 22 sind in Planung. Da die Verkabelung von der Bundespost nach Auffassung der DG Bank zügig vorangetrieben werde, erschließe sich den Zeichnern ein lukrativer Markt.